

# Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum  
Mariahilferstraße 4, 8020 Graz, Austria  
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at  
Telefon +43-316/8017-9211

## Wald und Mensch Konzepte zum Hier oder Jetzt

### Schloss Trautenfels, Marmorsaal 8951 Trautenfels 1

Eröffnung: 12.04.2014, 11 Uhr

Laufzeit: 12. April bis 31. August 2014

Information: +43-3682/222-33

Die symbolische Bedeutung von Wald und Baum und die damit verbundene Metaphorik reichen in viele Bereiche des Lebens und sind auch in der bildenden Kunst tief verankert. Die Assoziationen und Gefühle, die der Mensch gemeinhin mit dem Wald verbindet, changieren zwischen Eins-Sein mit der Natur und der Angst vor der ständig drohenden Gefahr, die hinter den Bäumen versteckt zu lauern scheint. Es ist das Undurchsichtige, das neugierig macht, die Aufmerksamkeit weckt und das man zugleich fürchtet.

Im Rahmen der diesjährigen Sonderausstellung im Schloss Trautenfels präsentieren auch vier Kunstschaaffende aus dem Einzugsgebiet des Ennstales – Andreas Müller, Roland Reiter, Patrick Topitschnig und Elisabeth Wildling – im Marmorsaal ihre eigens für die Ausstellung produzierten Arbeiten, die auf das Thema „Wald und Mensch“ Bezug nehmen. Vor allem die vielfältigen Auswirkungen menschlicher Eingriffe in den Landschaftsraum Wald werden hier mit künstlerischen Mitteln untersucht.

Der thematische und formale Bogen, den die Arbeiten dabei spannen, ist weit und reicht von der Sichtbarmachung chemischer Vorgänge bis hin zu romantischer Theatralisierung eines vorgeblichen Naturalismus. Was verbindet die Kommunikation von Bäumen mit der des Menschen? Verbergen sich Fremdkörper oder sogar Fabelwesen in der Natur, die der menschlichen Wahrnehmung vielleicht entgehen? Und was passiert im Wald, wenn der beobachtende Mensch abwesend ist?

Im Bewusstsein seiner bildhauerischen Wurzeln verwendet **Andreas Müller** (\*1982 in Wien, aufgewachsen in Liezen und Feldkirch, lebt in Wien) seit 2011 die Medien Video und Fotografie als bevorzugte Ausdrucksmittel, wobei die Flüchtigkeit seiner Materialien als geeignete Mittel für die Inszenierung bildimmanenter Fragestellungen sowie für transformatorische Prozesse im Allgemeinen verstanden werden können. In seiner Videoarbeit *Spectrum* (2014) thematisiert der Künstler das Auflösen der Natur in die Abstraktion, die mit der Sichtbarmachung wissenschaftlicher Theorie einhergeht. Der Ausgangspunkt dabei ist das sogenannte Fraunhofer-Spektrum, das Absorptionslinien, also dunkle Einschnitte im Spektrum der Sonne beschreibt. Müller kehrt das Phänomen allerdings um, indem er genau jene Stellen, die im natürlichen Vorgang dunkel erscheinen, im Licht von Sonnenauf- bzw. -untergang erhellt. Der unnatürlich wirkende Rhythmus, der die Anordnung von Licht und Schatten taktet, ist von der Natur

vorgegeben, während das natürlich wirkende Motiv von Wald, Nebel und Sonnenlicht artifiziell herbeigeführt ist. Im kontinuierlichen Wechsel zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang stellt sich die Frage, wo der natürliche Rhythmus endet, um für den künstlichen Zyklus Platz zu schaffen.

Die theatralisch anmutenden Skulpturen von **Roland Reiter** (\*1965 in Schladming, lebt in Wien) verstören durch das Kombinieren von (scheinbar) naturalistischen Elementen und irritierenden Verfremdungen. In seinen Arbeiten erforscht der Künstler Identitätsveränderungen, indem er an seinen naturalistischen Plastiken Transformationen vornimmt, deren Intensität stark variiert und vom eignen Empfinden des Künstlers abhängt. Die Fremdkörper, die sich wie Kokons um die Objekte legen oder aus ihnen heraus wuchern und ihnen eine surrealistische, beängstigende Wirkung verleihen, ergreifen aber auch von dem Besitz, der sie betrachtet.

Für seine Installation im Marmorsaal (*ohne Titel*, 2014) wählte Roland Reiter das Motiv des Baums, der als Archetyp der Menschheit in vielen Mythologien als Spiegel des Universums und als Mittler zwischen Unterwelt, Welt und Himmel erscheint. Die bedeutungsreiche Symbolik von Wald und Baum ist vielfältig: Steht der Baum für Entwicklung, Wachstum, Lebenskraft und Balance, so bietet der Wald Schutz und Wärme, erscheint aber gleichzeitig geheimnisvoll und undurchdringbar. Die Faszination des Menschen für Baum und Wälder ist somit in fast allen Kulturen tief verankert und wird hier noch um den Mythos der Kommunikation erweitert. Denn auch als Träger von Information wird der Baum heute im Austausch von Energie zum Mittler für den Menschen. In der Installation Roland Reiters scheint von der Natürlichkeit des Baumes nicht mehr viel übrig zu sein. Die lebensgroße Fotografie eines Mannes, der die Szene durch eine maskengleiche, lichtdurchlässige Hülle beobachtet (*WOLFRAM*, 2012) steigert die Theatralik der Inszenierung und lässt die Betrachtenden einen flüchtigen Blick über die eigene Schulter werfen.

Die Projektions- und Videoarbeiten der Künstlerin **Elisabeth Wildling** (\*1973 in Weissenbach/Enns, aufgewachsen in Liezen, lebt in Wien) lassen sich als eine Form der *Mise en Scène* betrachten, bei der Räume und Raumerfahrungen narrativ und offen für andere Darstellungsformen wie z.B. Architektur und Performance re-inszeniert werden. Der inszenierte Raum ist ein wichtiges erzählerisches Element ihrer eingesetzten visuellen Projektionen. Rhythmische Bildabfolgen und wiederholende Strukturen setzt die Künstlerin ebenfalls erzählerisch ein, um spezifische Atmosphären zu schaffen, wodurch die Kompositionen oftmals musikalisch anmuten. Die Arbeit *Xiangyang Rd (S)* (2014) entstand in Shanghai, einer Stadt, die auf den ersten Blick durch eine nie enden wollende Skyline und auf den zweiten durch auffallend viele große Bäume im belebten Stadtzentrum auffällt. Die Faszination über das Verhältnis dieser beiden Elemente zueinander richtete Wildlings Blick vermehrt nach oben und ließ auf diese Weise Aufnahmen entstehen, die das geschäftige Treiben der Großstadt bewusst ausschließen. Der Fokus liegt auf den kargen Ästen der Bäume, auf den unbemerkten, stillen und doch mächtigen Fremdkörpern in der Stadt, deren Außenseiterrolle durch die verlangsamte Bewegung der Zweige und durch das kontrastierende Gegenlicht betont wird. Ist es ein Zustand der Unterwerfung oder des Triumphs, seinen Platz gehalten zu haben? Die feinen Verästelungen lassen unwillkürlich an menschliche Netzwerkstrukturen denken, und fast hat es den Anschein, als würden auch die Bäume miteinander kommunizieren.

Unmittelbares körperliches Erfahren und die Entfremdung dieser Körperlichkeit bestimmen die vorwiegend akustisch-visuelle Medienarbeiten von **Patrick Topitschnig** (\*1980 in Rottenmann, aufgewachsen in Irdning, lebt in Wien). Im Video *Krippe* (2013/2014) zeigt Topitschnig präparierte Tiere, die durch den Bildausschnitt zerschnitten und auf diese Weise nie zur Gänze sichtbar werden. Der *Raurackl* oder *Wolpertinger* ist ein Fabelwesen, das verschiedene Formen annehmen kann. So wird es zumeist als Mischwesen mit Hasenkörper, Adlerschwinge, Hirschgeweih und Entenfüßen beschrieben. Der Mythologie zufolge kann der Raurackl nur am Waldrand und zu Vollmond angelockt und lediglich durch Salz gefangen werden – dies aber auch nur von jungen hübschen Mädchen, die einen „jungen, rechtschaffenden Mann“ an ihrer Seite ihr Eigen nennen dürfen. Auch wenn er historisch betrachtet wohl von Präparatoren erfunden wurde, um deren Zunfteinnahmen anzukurbeln, ist dieses Mischwesen in vielen verschiedenen Formen und Kulturkreisen anzutreffen. In Australien wird von den Aborigines der *Bunyip* – ein schlangenartiges Mischwesen mit Vogelkopf – beschrieben. Im amerikanischen Raum ist es der *Jackalope*, der als gehörnter Hase sein Unwesen treibt.

Durch ein Wechselspiel aus Schärfe und Unschärfe bleibt das Motiv für die Betrachter/innen stets im Unklaren: ein zerstückeltes Wesen, dessen Gesamtheit erst durch Montage, Schnitte und Blenden schlussendlich in den Köpfen der Rezipienten Formen annimmt.

Für die Vertonung des Videos komponierte der österreichische Klangkünstler Andreas Trobollowitsch eine Klanglandschaft aus fragmentarischen Sound-Texturen, die durch Feedbackerzeugung entstanden ist. Sie ergänzt auf diese Weise die visuell wahrgenommene Zerstückelung.